

Werkwoche Kirchenmusik

Arbeitskreis: Orgelspiel

Die Orgel ist das zentrale Musikinstrument im Gottesdienst, im Gottesdienstraum und im Leben des Kirchenmusikers. Während des Studiums wird entsprechend viel Zeit aufgewendet, die Spieltechnik auf diesem Instrument zu vervollkommen und musikalische Ausdrucksmöglichkeiten zu erschließen. Zu diesem Zweck wird ein bestimmtes Repertoire an Orgelwerken einstudiert. Dieses Repertoire besteht entweder aus Kompositionen verschiedener Epochen oder aus repräsentativen Standardwerken, die zum „Handwerkszeug eines guten Organisten“ gehören. Den anderen Schwerpunkt im Kirchenmusikstudium bildet die Ausbildung bzw. Begleitung in der Kunst der Orgelimprovisation. Bestimmte Techniken, Formen und Stile des Improvisierens und des liturgischen Orgelspiels stehen im Mittelpunkt des Unterrichts.

Im Laufe der Werkwoche möchten wir gemeinsam versuchen, auf das im Studium Erarbeitete und in der beruflichen Erfahrung Erweiterte aufzubauen.

Aber nicht nur das: Wir wollen auch versuchen, den Grund unserer musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten auf der Orgel zu erschließen. Denn jeder, der die Orgel als seinen kirchenmusikalischen Schwerpunkt betrachtet, weiß, dass dies etwas mit Leiden-schaft zu tun hat. Dieser Leiden-schaft wollen wir einmal nachgehen.

Um schließlich vielleicht Spielideen und Ausdrucksmöglichkeiten dazuzugewinnen, könnten am Beginn der Woche folgende Fragen stehen:

Warum spiele ich Orgel?

Wie bin ich zum Orgelspiel gekommen?

Was bedeutet das Orgelspiel in meinem Leben, für mein Leben?

Gewiss, es sind pauschale Fragen, aber sie können dazu beitragen, auch die musikalischen Möglichkeiten zu vertiefen. Aber nicht nur das!

Als Kirchenmusiker sind wir Verkünder des Wortes Gottes mit den Fähigkeiten und Möglichkeiten unseres Instrumentes. Es kommt also darauf an, unseren gelebten Glauben in unserem Spiel zu artikulieren, das heißt, authentisch zu spielen und somit auch Grenzsituationen nicht verdrängen zu wollen. Denn wer im Gottesdienst mit „offenen Ohren“ mitfeiert, dem werden im Spiel des Organisten auch (Glaubens-) Zweifel nicht entgehen, genauso wie der Organist die Gemeinde im wahrsten Sinn des Wortes zu be- Geistern vermag.

Jeder, der sich zu unserer Gruppe > Orgelspiel < hingezogen fühlt, ist eingeladen, Orgelmusikliteratur, die für ihn wichtig ist, mitzubringen, ob sie nun erarbeitet ist oder (noch) nicht. Denn wir wissen ja, jeder hat seine orgelmusikalischen Vorlieben. Und genau darauf käme es an!

Wir könnten uns darüber austauschen, welche Musik in welcher Weise einen Sitz im Leben des Einzelnen hat. Wir könnten die Musik interpretieren, sowohl spielend als auch mit Worten analysierend und deutend. Wir könnten einander Zugang zu Werken zeitgenössischer Komponisten verschaffen, besonders wenn Kompositionen problematisch zu sein scheinen.

Wichtig ist also neben der Auseinandersetzung mit Fragen musikalischer und spieltechnischer Natur das Grundanliegen:

Warum spiele ich dieses oder jenes Stück gerne?

Warum ziehe ich bestimmte Stilrichtungen vor?

Warum sprechen mich andere Kompositionen nicht an?

Die Antworten auf diese Fragen liegen oft in der Person des Spielers verborgen. Diesen Fragen wollen wir gemeinsam nachgehen.

Ähnlich geht es mit der Orgelimprovisation.

Jeder hat eine ganz bestimmte unverwechselbare persönliche „Handschrift“, auf

der Orgel zu improvisieren. Beispielsweise werden bestimmte Stile und Formen vorgezogen. Aber warum?

Das Spiel auf der Orgel, wie das eines jeden Interpreten, kann mit dem Tun eines Schauspielers im Theater verglichen werden:

Derjenige, der Orgelliteratur spielt, schlüpft in eine bestimmte Rolle, muss sich dem Komponisten, dessen Stück er spielen möchte, seiner Zeit, seinem Denken und Fühlen, seiner Spiritualität zu nähern versuchen. Je mehr dem Spieler das gelingt, umso überzeugender gelingt die Darstellung. Wege dazu können in unserer Woche gemeinsam entdeckt, einander mitgeteilt und erarbeitet werden.

Die Orgelimprovisation aber ist im letzten Sinn musikalische Selbstentäußerung. Denn keine andere musikalische Betätigung sagt so viel über den spielenden Musiker aus wie die Improvisation.

In unseren gemeinsamen Tagen soll kein Improvisations- (wie ja auch kein Orgelliteraturspiel-)Unterricht erteilt werden. Das Ziel soll sein, in kleineren wie in möglicherweise größeren Formen zu spielen und zu hören.

Dabei soll gefragt werden:

Was intendierte der Spieler?

Was ging in ihm vor?

Was empfand der Hörer?

Was „verstand“ er?

In einen solchen Kommunikationsdialog zu treten, kann wiederum im wahrsten Sinn des Wortes sehr spannend sein und werden.

Warum nun all diese Fragen, all diese Sichtweisen?

Jeder dieses Kreises > Orgelspiel < lebt mit und von der Orgel.

Das "Wie" wollen wir einander mitzuteilen und erfahrbar zu machen versuchen. Denn wir sind Kirchenmusiker, Musiker in der Kirche und mit der Kirche. Das aber bedeutet wiederum zweierlei:

Einerseits haben wir als Musiker aufgrund unserer Begabung und unserer Ausbildung künstlerische Ausdrucksmittel zur Verfügung. Zudem sind wir Christen wie die anderen Gottesdienstbesucher:

Wir leben aus dem Glauben, haben ihn oftmals gefunden oder suchen ihn vielleicht noch.

Die Synthese > Kirchenmusiker < bietet nun ungeahnte Möglichkeiten, diesen Glauben hörbar werden zu lassen, aber auch den Zweifel, die (Gott-)Suche.

Zudem hat der Organist die Fähigkeit, durch die Gemeindebegleitung Gemeinschaft zu stiften oder zu verwirren. Er kann in der Art der Hinführung zum Lied und in der Form der Liedbegleitung Interpretationshinweise geben oder sogar mehr.

Mit einem Satz ausgedrückt: Wir sind in dieser Werkwoche auf der Suche nach einer Spiritualität des Organisten.

Was soll nun als Teilnehmer des Kreises > Orgelspiel < mitgebracht werden?

a) die Bereitschaft, sich Orgel-spielend, -hörend und/oder darüber (laut) nachdenkend auf die gemeinsamen Tage einzulassen,

b) möglichst viele Kompositionen für Orgel, ob große oder ganz kleine, insofern sie für den betreffenden Spieler bedeutsam oder auch frag-würdig sind,

c) aber auch Tonträger (CD, LP, MC usw.) mit bestimmten Orgelmusikinterpretationen

Denn wenn wir die Orgel als Verkündigungsinstrument Gottes, als Instrument der BeGeisterung entdeckt haben, dann vermag auch der Funke auf die Gemeinde überspringen, dann ist Orgelmusik mehr als nur mit zwei Händen und mit zwei Füßen „gemacht“.

Joachim Wollenweber